

Govindagudi - Ein Tempeldorf aus der Sicht eines Brahmanen

Sebastian Klüsener

Mitglieder der Gruppe: Claudia Griesshaber, Anja Kappeler, Sebastian Klüsener, Henning Koch, Christoph Rothfuß, Oliver Teikemeier

Summary

This text is based on information gathered during a two-days-visit in Govinadagudi, a South Indian village in the south of Kumbakonam.. The data was mainly received from Mr. Kannan, (a brahman), the manager of the Appakutti Farm, and his staff. The Appakutti Farm is the biggest farm in the village, owned by the temple of Kumbakonam. Beside his management work Mr. Kannan also seems to be the village administrator.

The report contains data about the population (Chapter 2), mainly provided through the brahman and his employees, impressions that we got during a walk through the quarters of the village (Chapter 3) and information about the agricultural sector, on which we focused mainly on during this two days (Chapter 4). Chapter 5 gives information about typical jobs, which we collected in the surroundings of Govindagudi.

Although we only got a small impression about the village it is nevertheless possible to point out some trends concerning the agriculture. Rice is still the most important crop in Govindagudi, but the sugarcane share is increasing. According to Mr. Kannan the reason to enlarge the sugarcane share is the high transport costs to the rice market in Thiruvarur. Lying between two rivers this village does not seem to have pressing water problems, although some channels, which should be water-bearing in the End of February, were dried up during our visit. Fertilisers are used in high rates, but because of high subsidies the ration between factor stake and the proceeds of the sale are still quite good. This will change through the cutback of subsidies by the Indian Government.

1 Einleitung

Der Ort Govindagudi liegt südlich von Kumbakonam im Distrikt Thiruvarur. Er ist von der Appakutti Farm geprägt, die 150 ha der widersprüchlichen Aussagen nach 225, 320 oder 400 ha umfassenden landwirtschaftlichen Nutzfläche des Ortes bewirtschaftet. Die im Besitz des Tempels von Kumbakonam befindliche Farm wird von einem Brahmanen, Herrn Kannan, geleitet, der über die Leitung der Farm hinaus auch die Aufgaben der Dorfverwaltung wahrzunehmen scheint.

Herr Kannan und seine Mitarbeiter waren unsere Hauptauskunftsquelle, die sich zumindest hinsichtlich der Viertel der Hindus als sehr ergiebig erwies. Da wir aus Zeitgründen keine längeren Gespräche mehr mit weiteren Einwohnern führen konnten,

läßt sich feststellen, daß der gewonnene Dorfeindruck stark von Herrn Kannan und seinen Mitarbeitern geprägt ist.

Die erfragten Zahlen sollten jedoch mit Vorsicht betrachtet werden, da Auskünfte diesbezüglich oft ohne Datengrundlage erteilt wurden. Die Summe der Prozentzahlen ergab in einem Falle auch einmal addiert 115%, was auf Nachfrage ohne Datensichtung revidiert wurde.

2. Bevölkerung

2.1 Daten zur Bevölkerungszahl und zur Beschäftigung

Laut „Dorfbuch“ leben in Govindagudi 5352 Personen, 2680 Männer und 2672 Frauen, wovon laut Herrn Kannan etwa 250 Bewohner nicht in diesem Ort geboren seien. Hinsichtlich des Bevölkerungszuwachses gab der etwa 55 Jahre alte Brahmane an, der Ort hätte in seiner Jugend etwa 400 Einwohner gehabt. Ein 40-jähriger Mitarbeiter meinte auf die gleiche Frage, daß der Ort etwa 2000 Einwohner gehabt hätte, als er „jung“ war.

Nimmt man an, der Ort hätte vor vierzig Jahren 400 Einwohner gehabt, ergebe das ein jährliches Bevölkerungswachstum von etwa 6,7% von 1958 bis heute. Auf die Angaben des 40-Jährigen bezogen ergibt sich bei der Annahme, die Zahl der Einwohner hätte vor 25 Jahren 2000 betragen, ein jährliches Bevölkerungswachstum von 4% zwischen 1973 und 1998. Beide Werte erscheinen im Vergleich zum indischen Mittel (Ø 1980-1991: 2,1%; Fischer Welt Almanach, 1993) sehr hoch, auch angesichts des niedrigen Anteils der Zugezogenen.

Der wichtigste Arbeitgeber für die Bewohner des Dorfes ist die Landwirtschaft, mehr als 90% der Dorfbevölkerung sollen von ihr abhängen. Der einzige von uns im Ort erfaßte Verarbeitungsbetrieb ist eine Mühle, die als Familienbetrieb geführt wird. Inwieweit Heimarbeit eine Rolle spielt, ist von uns nicht erfragt worden.

2.2 Religion

Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit erhielten wir unterschiedliche Werte. Einmal wurde uns von Mitarbeitern des Brahmanen mitgeteilt, 60-70% der Bewohner wären Hindus und 30% Moslems, bei einer anderen Gelegenheit schätzten sie, 60% seien Hindus, wovon 1/3 den Kallar und 2/3 den Unberühmbaren angehören, 10% Prozent Muslime und 30% Anhänger anderer Religionen.

Herr Kannan wiederum gab beim Erstellen der Mental Map an, daß in dem Ort insgesamt 4700 Hindus leben (2335 Männer, 2365 Frauen), die sich in Kallar, Vanniyar (Padaiyachi), Nayakkar, Nadar, Ambalakkar und Unberühmbare unterteilen. Daneben gäbe es 662 Muslime (345 Männer, 317 Frauen), wodurch Hindus und Muslime zusammen schon 10 Personen mehr hätten als der Ort insgesamt an Einwohnern. So gesehen sind die Angaben nicht stimmig, wobei jedoch die absoluten Zahlen von Herrn Kannan vertrauenswürdiger sind als die Prozentangaben, die eher auf Schätzungen beruhen und auch relativ willkürlich geändert wurden.

2.3 Ausbildung

Nach Auskunft eines Mitarbeiters des Brahmanen gehen annähernd alle Kinder zwischen dem 6. und dem 10. Lebensjahr zur im Ort befindlichen Elementary School. 60-70% der Absolventen besuchen anschließend bis zum 16. Lebensjahr die ebenfalls im Ort liegende High School, wovon im Anschluß etwa 10% den Ort verlassen, um zur Higher Secondary School oder zum College zu gehen.

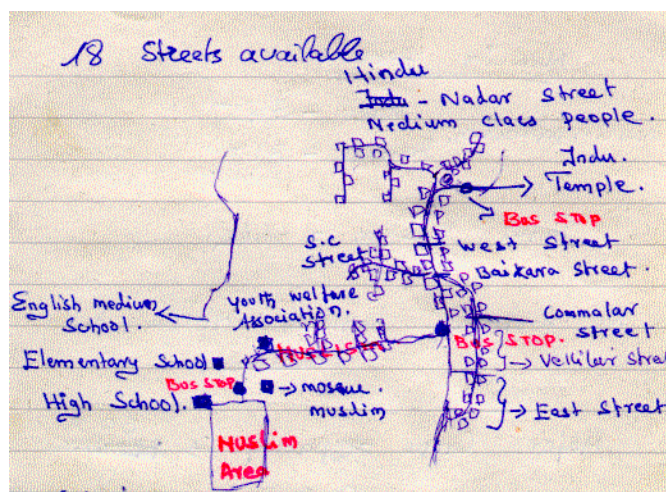
1000 Männer und 800 Frauen sollen lese- und schreibkundig sein. Dieses entspräche einer Alphabetenrate von ca. 37%, die etwa dem Wert von 40% entspricht, der uns bei einer anderen Gelegenheit genannt wurde.

3. Gliederung des Ortes

Eine Gliederung des Orts ist relativ leicht vorzunehmen, da sich die Viertel stark voneinander abgrenzen, was in erster Linie religiös begründet ist. Der Ort besitzt zwei Zentren, eines der Hindus am örtlichen Tempel und eines der Muslime um die große Moschee. Obwohl deutlich mehr Hindus als Muslime im Ort wohnen, besitzt das Zentrum der Muslime mehr zentralörtliche Funktionen als das der Hindus (siehe unten). Dieses hat wohl seine Ursache darin, daß die muslimische Bevölkerung von Govindagudi in der Regel deutlich reicher ist als die hinduistische Bevölkerung des Dorfes.

Neben den beiden Zentren gibt es reine Wohnviertel, in denen jeweils die Mitglieder einer Kaste zusammenleben. Die beiden größten in diesem Dorf sind das Viertel der Unberührbaren und das Viertel der Nadarkaste. Die in diesem Kapitel zusammengefaßten Informationen und Eindrücke wurden während eines Dorfrundganges mit Herrn Kannan gesammelt.

Mental Map, erstellt von Herrn Kannan



3.1 Das Zentrum der Hindu

Das Zentrum der Hindus liegt um eine T-Kreuzung, an der die Straßen aus Patteswaram (Kumbakonam), Avoor und dem Muslimviertel zusammentreffen. An dieser Kreuzung befinden sich ein für den Ort auffallend modernes Bankgebäude einer landwirtschaftlichen Entwicklungsbank und ein Shop mit Garküche, der wohl der soziale Treffpunkt des Viertels ist. In der Nähe der Kreuzung sind ein Fahrradverleih und die Bushaltestelle des Viertels. Der Tempel, auf dessen Gelände auch die Appakutti-Farm steht, liegt am Rande des Viertels an der Ausfallstraße nach Kumbakonam. Die Häuser des Viertels sind einstöckig und aus Stein errichtet.

3.2 Das Viertel der Nadarkaste

Dieses Viertel haben wir nicht näher besichtigt. Die einstöckigen Steinhäuser stehen in lockerer Bebauung in einem Palmenhain beiderseits einer geteerten Straße. Vor den Häusern und auf der Straße spielten einige Kinder, Erwachsene waren nicht zu sehen.

3.3 Das Viertel der Unberührbaren

Das Viertel der Unberührbaren besteht aus etwa 160 Gebäuden, in der Regel Hütten, vereinzelt gibt es auch aus Stein errichtete Häuser. Nach Angaben des Brahmanen leben in diesem Viertel 400 Personen (240 Männer und 160 Frauen), darunter 300 Kinder. Daraus ergebe sich die Konstellation, daß auf einen Erwachsenen 3 Kinder kommen, was doch Zweifel an der Richtigkeit der Zahlen weckt. Eine mögliche Erklärung wäre, daß einige Familienmitglieder im arbeitsfähigem Alter nicht im Dorf leben.

Das Dorfviertel hatte anscheinend einen Vorsteher, ein Mann von etwa 50-60 Jahren. Dieser kam auf den Brahmanen zu und begann mit ihm eine Unterhaltung. Beide schienen sich gut zu kennen und keine Animosität gegeneinander zu haben.

Das Viertel ist an die Elektrizität angeschlossen, mit der in der Regel pro Haus lediglich eine Lampe betrieben wird. Zwei in den letzten 5 Jahren errichtete Handpumpen dienen der Wasserversorgung. Vorher mußten die Viertelbewohner zum 200 m vom Viertel entfernten großen Wassertank am Rande des Muslimviertel gehen, um Wasser zu holen.

Die Wahl hat in diesem Viertel am deutlichsten ihre Spuren hinterlassen. Auf nahezu allen Wänden sind Parteizeichen zu sehen, am häufigsten sind Hammer und Sichel der kommunistischen Partei und das Zeichen der aufgehenden Sonne der DMK. Zumindest der „Viertelsvorsteher“ war am vorherigen Wochenende auch zur Wahl gegangen, wie er uns auf Anfrage anhand des Punktes auf einem seiner Fingernägel zeigte.

Neben dem Viertel der Unberührbaren stehen neue von der Regierung gebaute Häuser mit einer Größe von ca. 10-15 qm, die allerdings bei unserem Besuch noch nicht bezogen sind. Jedes Haus kostet nach Auskunft des Brahmanen in der Errichtung 20.000 Rupien, die Häuser sollen den Bewohnern rückzahlungsfrei übergeben werden. Auch wenn die genaue Zahl nicht erfaßt wurde, konnte man abschätzen, daß sie nicht ausreichen werden, um alle Viertelsbewohner aufzunehmen.

Die Bewohner des Viertels haben nach Auskunft des Brahmanen von Dezember bis Juli Arbeit als Feldarbeiter bei einem „Landlord“. Dabei verdienen sie für 8 Stunden Arbeit 20-30 Rupien bzw. anders lautenden Aussagen zufolge 45-50 Rupien pro Tag. In den restlichen Monaten des Jahres arbeiteten sie nicht. Sie besitzen kein Land, nicht einmal kleine Parzellen um ihre Häuser, auf denen sie auf Subsistenzbasis Agrarprodukte anbauen könnten. Kinder mit aufgeblähten Bauch ließen auf eine schlechte Nahrungsversorgung schließen. Insgesamt war die im Viertel zu sehende Armut einer der krassesten Eindrücke während unseres Indien-Aufenthaltes.

3.4 Das Zentrum der Muslime

Das Viertel der Muslime ist das einzige Viertel, zu dem uns der Brahmane nicht begleitete. Als Begründung meinte er, er würde jetzt lieber Tee trinken gehen. Die folgenden Eindrücke beziehen sich nur auf die Häuser an der Hauptstraße und auf die nahen Parallelstraßen, da wir aus Zeitgründen den Bereich um die große Moschee nicht besichtigen konnten, der auch auf der Mental Map des Brahmanen nur ansatzweise erfaßt ist. Der Aufenthalt im Muslimviertel war leider zu kurz, um auch nur einen umfassenden Eindruck zu bekommen.

Das Muslimviertel ist mit Abstand das Reichste des Dorfes. Mit der Elementary School und der High School befinden sich beide Schulen des Ortes in diesem Viertel, daneben besitzt es einige Gemischtwarenläden, eine Mühle und zwei Bushaltestellen. Da wir nicht das ganze Viertel besichtigen konnten, sind weitere Einrichtungen zentraler Ordnung nicht auszuschließen. Die Steinhäuser sind größtenteils im Bungalowstil errichtet, einige sind zweistöckig. Es scheint eine soziale Differenzierung zwischen den Hütten an der Straße Richtung Hinduviertel und den Häusern in den Seitenstraßen und an der Einmündung der Straße zur Moschee in die Hauptstraße zu geben, die eher der indischen Mittelschicht zuzuordnen sind.

An der Hauptstraße besuchten wir eine Mühle, deren Besitzer uns erzählte, sie sei von ihm 1953 mit einem Startkapital von damals 25,000 Rupien gegründet worden. In der Mühle stehen drei Maschinen; eine Reismühle zur Entspelzung (Entschalung) des gedroschenen Reis, eine Maschine zum Mahlen des Reis zu Reismehl und eine Chilipresse.

Unsere Begleiter versuchten, uns eines der Mittelschichthäuser von innen zu zeigen, doch wurde uns der Einlaß verwehrt, da der Mann nicht im Haus sei. Die Bewohner dieser Häuser scheinen ihre Einkommen nicht mit Feldarbeit zu verdienen. Schilder wie „Home Sweet Home“ über der Eingangstür lassen auf einen engeren Kontakt zur westlichen Kultur schließen, als dieses bei den anderen Vierteln der Fall ist.

4 Landwirtschaft

Die Landwirtschaft ist wie oben erwähnt der dominierende Erwerbssektor innerhalb des Dorfes. Hinsichtlich des Anteils der Anbauprodukte schätzte ein Mitarbeiters des Brahmanen, daß auf 80% der Anbaufläche Reis, auf 5% Zuckerrohr und auf weiteren 5% Vetrilai (Betelpfeffer) angebaut wird. Auf den restlichen 10% werden verschiedenste Agrarprodukte angebaut (wie z.B. Turmeric (Grundstoff für Kosmetik)

Baumwolle, Hirse, Bananen). Seiner Ansicht nach haben sich die Anteile in den letzten 20 Jahren nicht geändert. Herr Kannan dagegen meinte, Paddy nähme 60% der Anbaufläche ein, Zuckerrohr 20%, Plantagenfrüchte 10%, Vetrilai 5% und weitere 5% auf andere Agrargüter.

Die Appakutti-Farm hat für Reis zwei Anbauperioden, eine erste von Juni bis Oktober, eine zweite von Oktober bis Januar. Das Saatgut kommt nach Auskunft des Brahmanen nur in Ausnahmefällen aus der Fabrik, normalerweise wird es aus den Ernteerträgen gewonnen. Rund 50% des Reis wird für den eigenen Bedarf angebaut, die restlichen 50% werden auf dem Markt verkauft. Was nun mit dem Begriff „eigener Bedarf“ gemeint ist, ob es sich um den Bedarf des Dorf(teil)es, des Tempels oder der Appakutti-Farm und ihrer Mitarbeiter handelt, ist von uns nicht erfragt worden. Zuckerrohr wird im Januar angebaut und im Januar/ Februar des folgenden Jahres geerntet, Vetrilai hat anscheinend eine Lebens- bzw. Nutzungsdauer von 3 Jahren. Ein weiteres Anbauprodukt ist Kasuarina (schnellwachsendes Feuerholzgewächs). Die Anpflanzung von ca. 0,4 ha (1 acre; $\approx 4047 \text{ m}^2$). kosten die Farm im Ankauf 10.000 Rupien, wenn das Holz nach 7 Jahren geschlagen wird, bringt es auf dem Markt 80.000 Rupien.

Während unseres Rundganges besichtigten wir auch einen ca. 25 ha großen Palmenhain, der zwar an das Zentrum der Hindus grenzt, aber zu einem anderen Ort (Chingarapalayam) gehört. Der von mehreren Fließgewässern/ Kanälen durchschnittene Hain ähnelt einer Parklandschaft. Einige Teile sind sumpfig, es gibt auch einige stehende Gewässer. Der Brahmane teilte uns mit, daß aus dem Saft der Palme Zuckerlikör hergestellt wird, was in Tamil Nadu ein illegaler Akt ist.

Im Hinblick auf die Einführung von Innovationen im Agrarsektor teilte man uns mit, daß es seit etwa 40 Jahren Grundwasserpumpen gibt, während der Einsatz von Chemikalien vor 30 Jahren begonnen hätte. Traktoren soll es im Ort seit ungefähr 20 Jahren geben, Erntemaschinen seit rund 10 Jahren. Im Ort gibt es 5 Traktoren, eine Dreschmaschine kann bei Bedarf aus anderen Orten geliehen werden.

Für die Zukunft erwartet der Brahmane, daß die Farm den Anteil der Zuckerrohranbaufläche erhöhen werde. Hauptgrund dafür wäre, daß die Transportkosten des Zuckerrohrs zur Zuckerrohrfabrik günstiger wären als die des Reises zum Markt nach Thiruvarur.

4.1 Bewässerung

Der Ort Govindagudi liegt zwischen dem Kudamuritti und dem Sullan River, die im „Sommer,“ trocken fallen. In der Zeit zwischen Juni und Januar erfolgt die Bewässerung ausschließlich mit Grundwasserpumpen, in der restlichen Zeit ist auch Bewässerung über Kanäle möglich.

Bei unserem Aufenthalt Ende Februar waren die Kanäle jedoch teilweise ausgetrocknet. Ursache hierfür könnte die zu der Zeit herrschende Wetteranomalie gewesen sein. Der Nordostmonsun schien fast vollkommen ausgeblieben zu sein., darüber hinaus waren die Durchschnittstemperaturen im Januar/ Februar ca. 5° wärmer als im langjährigen Mittel (Quelle: BBC News).

Im Dorf gibt es rund 200-300 Dieselpumpen, die den Besitzern der Ländereien gehören (Anschaffungspreis für eine Pumpe: 12.000 Rupien). Der Grundwasserspiegel liegt bei etwa 7m Tiefe, wobei Herr Kannan keine Veränderungen in den letzten Jahren festgestellt hat, wie er uns auf Nachfrage mitteilte.

4.2 Dünger

Beim Dünger gaben die Mitarbeiter sehr exakte Angaben. Auf einem Hektar werden in 6 Monaten insgesamt 1.500 kg Dünger ausgebracht, ca. 300 kg Urea (Stickstoff), etwa 300 kg Potassium, rund 250-275 kg Complex (Multikomponent-Dünger), 225 kg Phosphate und 300 kg Sulfate.

Das Düngen eines Hektars kostet 1000 Rupien (wobei nicht ersichtlich ist, ob pro Ernte, pro halbem Jahr oder Jahr). Die Angaben schlossen mit der Auskunft ab, sie würden 5000-7000 Rupien Ertrag pro ha haben. Auch wenn der Zeitraum aus den Aufzeichnungen nicht ersichtlich ist, zeigen die Zahlen wohl ein Verhältnis zwischen Düngereinsatz und Ernteertrag (1 zu 5 bzw. 1 zu 7). Angesichts des Abbaus von Subventionen seitens der indischen Regierung ist hier jedoch mit einem Anstieg der Kosten zu rechnen.

5 Erwerbsmöglichkeiten im Umland von Govindagudi

Auf dem Weg zum Ort konnten wir am ersten Tag InderInnen bei verschiedenen Tätigkeiten beobachten und befragen. Auch wenn die Beobachtungen nicht im Ort gemacht wurden, geben sie doch einen Eindruck von charakteristischen Erwerbsmöglichkeiten in der näheren Umgebung.

5.1 Baumwollverarbeitung in Heimarbeit

In Patteswaram, einem Ort mit etwa 7.000 Einwohnern zwischen Kumbakonam und Govindagudi, besuchten wir ein Haus, in dem in Heimarbeit Baumwollsaris hergestellt werden. Rund 50% der Bevölkerung des Ortes, in erster Linie Angehörige der Pattu Saliyas Kaste, sollen in der Baumwollverarbeitung arbeiten.

Ein Webstuhl kostet nach Auskunft der Bewohner des Hauses 10.000 Rupien, die Materialkosten für einen Sari betragen 2.000 Rupien. Verkauft würden die fertigen Saris schließlich für 3.500 Rupien, wobei die Arbeitskräfte lediglich 200 Rupien erhalten würden. Bei einem Produktionsvolumen von jährlich 50 Saris pro Webstuhl erscheint ein Wocheneinkommen von unter 200 Rupien sehr niedrig, dafür gewährleistet die Arbeit ein festes Einkommen über das ganze Jahr. Der große restliche Teil des Gewinns kommt dem Besitzer des Webstuhles zu, in der Regel ein Mitglied der Nayudu Kaste oder ein Muslim, der wohl auch für den Einkauf und Verkauf zuständig ist.

5.2 Zuckerrohrernte durch Landarbeiter

Nahe des Flußarms Muttigandang an der Straße Patteswaram-Govindagudi beobachteten wir 7 Männer und 10 Frauen beim Abernten eines etwa 1,2 ha (3 acre) großen Zuckerrohrfeldes. Für das Schneiden des Zuckerrohres erhalten die Männer 70 Rupien am Tag, während die Frauen für den Transport zum Feldweg 40 Rupien pro Tag verdienen. Für das Abernten des Feldes benötigen sie nach eigenen Angaben etwa 20 Tage, was einer tägl. Schnittleistung von ca. 87m² pro Mann entspricht.

5.3 Ziegelherstellung

Der Feldweg, an dem das Zuckerrohrfeld liegt, führt zu einer Ziegelei. Sie liegt außerhalb des Dorfes auf Überschwemmungsgebieten des Muttigandang. Der Lehm wird direkt in der Ziegelei abgebaut und mit Wasser, das von einer E-Pumpe gefördert wird, für die Verarbeitung vorbereitet. Die Masse wird in Formen zu Quadern geformt und auf dem Boden zum Trocknen ausgelegt. Bei diesem Arbeitsvorgang wechseln sich ein Mann und eine Frau ab. Anhand der ausliegenden Arbeit bis zum Mittag konnte man schließen, daß sie etwa 1.000-1.200 Steine an einem Morgen herstellen.

An diesen Arbeitsvorgang schließt sich das Brennen der Ziegel an, welches aber nicht täglich durchgeführt wird. Insgesamt arbeiten in der Ziegelei 10 Personen, auf dem Markt erhalten sie oder der Besitzer (die Eigentumsverhältnisse wurden nicht erfragt) 130 Rupien für 1.000 Steine.

5.4 Reisernte durch Tagelöhner

Wiederum an der Straße Patteswaram-Govindagudi war eine Gruppe bei der Reisernte zu beobachten. Das Feld liegt etwa 200m vom Muttigandang entfernt und kann durch eine E-Pumpe bewässert werden, die stationär in einem Pumpenhäuschen steht. Weder das Feld noch andere Felder waren zur Zeit bewässert, sie scheinen alle gerade abgeerntet worden zu sein bzw. zu werden.

15 Personen (Tagelöhner) benötigen für das Abernten des etwa 0,4 ha (1 acre) großen Feldes einen Tag, der Reis wird von ihnen gleich nach dem Abernten auf der Straße gedroschen. Beide Arbeitsschritte werden allein durch menschliche Arbeitskraft bewältigt, für ihre Arbeit erhalten sie 75 Rupien pro Tag.

6 Fazit

Insgesamt waren wir sehr überrascht, daß es in einem zweitägigen Aufenthalt in einem indischen Dorf und seiner Umgebung möglich war, so vielfältige Informationen und Eindrücke zu bekommen. Die Bewohner verhielten sich sehr kooperativ, wobei wir sicher von dem Bonus profitierten, daß nur selten Menschen aus anderen Kulturerdteilen dieses Dorf besuchen. Sie schienen stolz zu sein, das wir uns für ihr Dorf interessierten. Mißtrauen uns gegenüber konnten wir nicht feststellen.

Hinsichtlich der Erhebung ist uns bei der Zusammenstellung der Daten in Deutschland aufgefallen, daß wir an einigen Punkten nicht nachgefragt haben, wodurch einige Angaben nur vage interpretiert werden können. Daneben gibt es viele widersprüchliche Aussagen, bei denen es schwerfällt, herauszufinden, welche nun die Wirklichkeit widerspiegeln, insbesondere wenn man nur 2 Tage in dem Dorf verbracht hat.

An dieser Stelle möchten wir uns nochmal ganz herzlich bei S.K. Rajasekaran, R. Senthil Kumar, U. Muthu Ganasen und V. Murugaiyan bedanken, die uns durch ihre Übersetzungsarbeit erst ermöglichten, mit der Bevölkerung des Ortes zu kommunizieren. Daneben haben wir sehr von ihrem geographischen Wissen profitiert, durch das sie eigenständig Themen aufgriffen, Aussagen einholten und damit unsere Aufzeichnungen bereicherten.

Bedanken möchten wir uns auch den Mitarbeitern der Appakutti-Farm für ihre Unterstützung bei der Datenermittlung. Besonderer Dank gilt Herrn Kannan, der sich die Zeit nahm, eine Mental Map zu erstellen und uns durch das Dorf und die Anbauflächen in der näheren Umgebung zu führen.